

Missa graeca: Mythen und Fakten um griechische Gesänge in westlichen Handschriften*

Definition und Bestandteile der *Missa graeca*

Der heute in der Sekundärliteratur gebräuchliche Terminus *Missa graeca* bezeichnet Gesänge des lateinischen Messordinarium (zumeist das *Gloria / Doxa / Δόξα, Credo / Pisteuo / Πιστεύω, Sanctus / Hagios / Άγιος* und *Agnus Dei / Amnos tu theu / Άμνος του θεού*) mit griechischem Text in lateinischer Transliteration¹. Diese finden sich in westlichen Choralhandschriften – vor allem in Troparia und Gradualien – vorzugsweise des 9.-12. Jahrhunderts.

Der Name *Missa graeca* vermittelt den Eindruck, als ob es sich hier um eine in sich geschlossene, eigens zusammengestellte Messe und nicht um von einander unabhängige Stücke handelt². Allerdings dürfte sich der Terminus ausgehend von französischen Artikeln des 18./19. Jahrhunderts³ zur sogenannten »Messe grecque« in St. Denis⁴ etabliert haben. Im deutschsprachigen Bereich scheint Otto Ursprung der erste gewesen zu sein, der 1930 in seinem Artikel über griechische Elemente in der westlichen mittelalterlichen Musik dezidiert den Terminus *Missa graeca* verwendete⁵. Schließlich wurde *Missa graeca* zum Synonym für Ordinariumgesänge mit griechischem Text in westlichen Handschriften, auch wenn diese nicht mit der griechischen Messe von St. Denis in Verbindung stehen⁶.

In den mittelalterlichen Handschriften selbst wird der Terminus *Missa graeca* gar nicht verwendet. Die lateinisch-griechischen Gesänge werden – falls sich überhaupt eine Titelzeile findet – zumeist mit *grece* (mittelalterlicher Konven-

tion entsprechend mit e für ae) überschrieben, häufig auch mit *latine et grece* bzw. *grece et latine* oder auch nur mit *alio modo* sowie Bezeichnungen zu den einzelnen Gesängen wie etwa *hymnus angelicus grece, symbolum apostolorum grece* etc. Der griechische Text der Gesänge wird meist zusammen mit dem lateinischen im Wechsel bzw. hintereinander wiedergegeben. Es kann aber auch eine lateinische interlineare Version oder eine lateinische Übersetzung jeweils nach einem Abschnitt auftreten. Häufig sind die griechischen Texte mit Neumen versehen, d. h. sie dürften auch tatsächlich gesungen worden sein⁷. Als fixe Bestandteile der *Missa graeca* gelten – wie oben angeführt – *Gloria, Credo, Sanctus* und *Agnus Dei*. Levy führt in seinem Artikel das *Gloria Patri (Doxa Patri / Δόξα Πατρι)* und das Cherubikon (*Oi ta cherubim / Οι τα Χερουβιμ*) ebenfalls als zur *Missa graeca* gehörend an, was sich jedoch nicht durchgesetzt hat⁸. Auch das Kyrie wird nicht zur *Missa graeca* gerechnet, da es bereits fixer Bestandteil der lateinischen Liturgie war. Es dürfte schon übernommen worden sein, als die liturgische Sprache in Rom noch Griechisch war. Als Teil des Volksgesangs fehlt das Kyrie ebenfalls in den Handschriften der *Missa graeca*⁹. Auch andere Gesänge, wie beispielsweise das *Trishagion* oder die Gesänge zur Kreuzverehrung am Karfreitag, die auf Griechisch in den Codices vorkommen können, werden nicht zur *Missa graeca* gezählt.

Als einzige Handschrift des 9. Jahrhunderts, die alle vier Stücke enthält, ist bisher nur der Cod. lat. 2290 der Bibliothèque nationale de France, Paris bekannt¹⁰, wobei hier nicht

* Der Artikel basiert auf aktuellen Forschungsergebnissen des vom Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung (FWF) geförderten Projekts »Musikalische Transferprozesse zwischen Byzanz und dem Westen« (P 27115) und stellt eine Weiterführung meines Beitrags *Missa graeca*. Eine Standortbestimmung dar.

1 Kantorowicz/Bukofzer, *Laudes regiae* 28, beschreiben die Transliteration griechischer Gebete mit lateinischen Buchstaben als »popular mediaeval custom«.

2 Zur Verwendung des Terminus *Missa graeca* s. Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 1. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 102.

3 Vincent, *Note* 3-16. Grégoire, *Histoire* 22-27.

4 Diese Messe wurde in St. Denis bis zur französischen Revolution zelebriert. Zu St. Denis s. u. a. Walters Robertson, *Reconstruction* 107.

5 Ursprung, *Alte griechische Einflüsse* 193-219.

6 Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 2 sowie, Atkinson, *Missa graeca* 179. – S. weiters zur Geschichte der *Missa graeca* vor allem Atkinson, *Further thoughts* 75-93. – Ursprung, *Frage* 289-296. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age*

99-105. – Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches* 1-29. – Jammers, *Abendland* 169-227.

7 Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 104.

8 Vor allem Levy, *Byzantine Sanctus* 37, sieht die *Missa graeca* als einen Zyklus an, der aus mehr als den vier Ordinariumgesängen besteht. Beweise dafür gibt es jedoch nicht.

9 Atkinson, *Entstehung* 113 Anm. 1. – Zum Kyrie in Bezug zu den anderen griechischen Gesängen s. vor allem Levy, *Byzantine Sanctus* 42-44. – Zum Kyrie allgemein s. u. a. Crocker, *Kyrie eleison* 331-333. – Hiley, *Western Plainchant* 150-156. 211-213. – Wagner, *Einführung* 73f.

10 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8423836x> (29.3.2018). S. zu dieser Handschrift u. a.: Deshusses, *Chronologie* 230-237. – Nordenfalk, *Karolingisches Sakramentar* 207-244. – Boutemy, *Le style franco-saxon* 260-264. – Gamber, *Codices Liturgici* 356. – Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age* 103. – Atkinson, *Entstehung* 141 f. – Atkinson, *Further Thoughts* 84 f. und Anm. 29. – Atkinson, *Critical Nexus* 107 Anm. 69 (zu Deshusses' Datierung).

klar ist, ob die Gesänge nicht ein etwas späterer Nachtrag sein könnten¹¹. Darüber hinaus sind die Texte darin ohne Neumen wiedergeben.

Insgesamt sind bislang an die sechzig Handschriften aus dem 8.-14. Jahrhundert bekannt, die griechisch-textierte Messgesänge enthalten¹², wovon ca. 90 % neumierte sind. Die Codices lassen sich in einen ost- und westfränkischen sowie einen italienischen Bereich teilen: Unter den neuemierten Handschriften sind mit 25 Exemplaren die ostfränkischen aus Deutschland und der Schweiz knapp in der Überzahl vor den 22 westfränkischen aus Frankreich und England. Hingegen stammen aus Italien lediglich drei Codices.

Die Handschriften mit *Missa graeca*-Teilen sind somit über eine relativ große geographische Fläche verstreut, die von Norditalien über Südfrankreich bis Südengland und in Ostfranken über die Schweiz und Bayern bis hinauf in das niederrheinische Gebiet reicht. Weiße Flecken auf der Landkarte sind das Gebiet des heutigen Österreichs¹³ sowie Mittel- und Süditalien. Aus Benevent etwa, wo zwar griechisch-lateinische Gesänge wie jene der Kreuzverehrung zahlreich vorkommen, sind bislang keine Codices mit griechischen Ordinariumgesängen bekannt.

Als »Kerngebiete«, wo zahlenmäßig die meisten Codices mit Teilen der *Missa graeca* aufscheinen, lassen sich zwei Gruppen ausmachen: Unter den ostfränkischen Handschriften jene aus der Benediktinerabtei St. Gallen sowie unter den westfränkischen jene aus Südwestfrankreich, die aufgrund ihrer Notation zumeist als »aquitänisch« bezeichnet werden¹⁴, wobei Limoges die meisten Handschriften aufweist. Vergleicht man die Herkunftsorte jener Handschriften, die unneumierte Gesänge der *Missa graeca* enthalten¹⁵, scheinen großteils dieselben geographischen Zentren wie bei den neuemierten auf.

Entstehungstheorien

Das Auftreten griechisch-textierter Messgesänge in westlichen Handschriften hat viele Fragen aufgeworfen, die bis heute nicht restlos geklärt werden konnten. In der Literatur

wird dabei oftmals von der »Entstehung der *Missa graeca*« gesprochen, als handle es sich tatsächlich um ein – von bestimmten Personen zu einem bestimmten Zeitpunkt aus einem bestimmten Anlass oder Grund – zusammengestelltes Offizium. Möglicherweise liegt daher schon in der Fragestellung an sich das Problem: Denn weder kann – wie oben dargestellt – von einem Offizium *per se* gesprochen werden, noch dürften alle vier Gesänge »gleichzeitig« geschaffen worden sein. Die Handschriftentradition deutet nämlich auf eine willkürliche Aufnahme der einzelnen Teile hin und nicht auf die Entstehung einer in sich geschlossenen Gruppe¹⁶. Nur die wenigsten Handschriften enthalten demnach alle vier Gesänge auf Griechisch; vielmehr wurden vorzugsweise das *Gloria* und das *Sanctus*, gefolgt vom *Credo* als einzelne, unabhängige Teile in die Liturgie aufgenommen¹⁷. Dabei scheinen zeitlich gesehen *Gloria* und *Credo* am frühesten in den Handschriften, gefolgt vom *Sanctus*, auf¹⁸. Ob das *Agnus Dei* tatsächlich mit der Absicht geschaffen wurde, die *Missa graeca* zu vervollständigen¹⁹, ist noch nicht erwiesen.

Die »Entstehungstheorien«, die auch heute noch zumeist zitiert werden, stammen bereits aus den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts. Zwar wurden immer wieder unterschiedliche Auslegungen und Ergänzungen zu diesen Hypothesen aufgestellt²⁰, jedoch konnten sich bislang kaum Alternativmodelle entwickeln²¹. Die sogenannte »gallikanische Theorie« von Amédée Gastoué²² und Henri Netzer²³ besagt, dass die gallikanische²⁴ Liturgie direkt auf byzantinische Vorlagen zurückgehen und im Laufe des 4. Jahrhunderts nach Oberitalien und Südgallien gelangt sein soll. Demnach seien auch die Gesänge der *Missa graeca* in Gallien entstanden²⁵. Diese Hypothese ist kaum haltbar, denn obwohl sich Parallelen zwischen der gallikanischen und verschiedenen ostkirchlichen Liturgien aufzeigen lassen²⁶, kann kein Gesang außer dem griechischen *Trishagion* in der alten gallikanischen Liturgie nachgewiesen werden, der direkt und unübersetzt aus dem Osten übernommen wurde.

Ebenfalls Anfang des 20. Jahrhunderts entwickelte Peter Wagner²⁷ die sogenannte »römische Theorie«, die um 1930 von Otto Ursprung²⁸ aufgegriffen, aber anders ausgelegt wurde. Beide sehen Rom als Ursprung der griechischen Ge-

11 Siehe Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

12 Siehe die Listen bei Atkinson, O amnos tu theu 9-14. – Atkinson, Entstehung 120-125.

13 Die einzige Ausnahme stellt ein Codex dar, der teilweise aus dem Stift Kremsmünster stammen dürfte und der ein unneumierte Doxa enthält: S. dazu Mazal, Spuren 159-165. – Fill, Katalog 403-415.

14 Hiley, Plainchant 596: »A number of important chant manuscripts have survived from south-west France, that is roughly south of the Loire and as far east as the Saone-Rhone valley, corresponding more or less to the Aquitaine, Gascony, and Septimania of Charlemagne's empire and generally known for convenience as »aquitaine«. – S. auch Hileys Liste auf S. 597f.

15 Siehe ebenfalls die Liste bei Atkinson, Entstehung 120-125.

16 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102: »The manuscript tradition of the Greek chants therefore offers little support for the notion of a codified *Missa graeca* in the ninth century. Instead, it more closely resembles the apparently capricious transmission of the corresponding Ordinary chants in Latin.«

17 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102. – Atkinson, Zur Entstehung 137.

18 Atkinson, Zur Entstehung 137.

19 Atkinson, Zur Entstehung 138.

20 Siehe u. a. Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 6. – Levy, Byzantine Sanctus 35-44.

21 Erst in den 1980er Jahren gelang es den beiden amerikanischen Wissenschaftlern Bernice Kaczynski und Charles M. Atkinson, einen wichtigen Beitrag zur weiteren Erforschung der *Missa graeca* zu leisten, indem sie sowohl das historische Umfeld einer genauen Analyse unterzogen, als auch anhand von Text- und Melodievergleichen neue Theorien zur Entstehung der griechisch-textierten Messgesänge aufstellten.

22 Gastoué, Histoire.

23 Netzer, L'Introduction.

24 Siehe Jasper/Cuming, Prayers of the Eucharist 148f.: »The name »Galicanc« strictly applies to the rite used in France until its supersession by the Roman rite completed by Charlemagne c. 800 [...].« – Weiters Larson-Miller, Liturgical inheritance 53.

25 Siehe dazu die Kommentare bei Atkinson, Entstehung 114 und Anm. 5.

26 Quasten, Oriental influences 55-78.

27 Wagner, Einführung 49.

28 Ursprung, Alte griechische Einflüsse 193-219. – Ursprung, Frage.

sänge und der zweisprachigen Gesangspraxis im Westen an, da bis zum Ende des 3. Jahrhunderts in Rom das Griechische die liturgische Sprache war und Vorrang vor Latein genoss. Vor allem die mehr als ein Jahrhundert in Rom herrschenden »griechischen« Pápste (von Theodor I. 642 bis Zacharias 752) werden häufig als Argument dafür zitiert, dass der Ausgangspunkt für griechische Gesänge in Rom zu finden sei²⁹. Ob diese Theorie Bestand hat, wird noch zu zeigen sein: Erste Vergleiche zwischen altrömischen Gesängen und jenen der *Missa graeca* weisen nämlich stilistische Unterschiede auf, die gegen ein zeitgleich und am selben Ort entstandenes Repertoire sprechen würden³⁰.

Während Wagner jedoch die Ansicht vertrat, die griechisch-textierten Gesänge wären in Rom von Byzanz übernommen worden und somit genuin byzantinisch, war Ursprung der Meinung, bei diesen Gesängen handle es sich um eine römische Praxis. Die Gesänge der *Missa graeca*, wie sie sich ab dem 9. Jahrhundert in westlichen Handschriften finden, stellten für Ursprung eine rein westliche Erfindung graekophiler Mönche dar³¹. Für beide Theorien gibt es keine Belege, lassen sich doch erst ab dem 9. Jahrhundert *Missa graeca*-Gesänge in Handschriften nachweisen. Dass es davor schon eine orale Überlieferung dafür gegeben hat, bleibt reine Hypothese.

Auch die Gründe, warum Messgesänge auf Griechisch parallel zu den Lateinischen auftauchen, waren mangels zeitgenössischer Berichte Anlass für zahlreiche Spekulationen: So wird in der Literatur häufig vermutet, die *Missa graeca* könnte durch die Verwendung der beiden Sprachen als Symbol für die Einheit der Christen entstanden sein³². Dabei bleibt unklar, für wen diese Einheit der Christen demonstriert werden sollte, ob für die Byzantiner, für den Westen oder für beide?³³ Es ist überaus fraglich, ob diese Einheit von Zeitgenossen tatsächlich angestrebt und auch so gesehen wurde: Patriarch Photios I. von Konstantinopel (ca. 820-891) etwa machte keine Anspielung auf diese Einheit der Christen, als Papst Leo IV. (ca. 790-855) anordnete, das *Credo* auf Griechisch zu rezitieren³⁴. Vielmehr war Photios der Meinung, dass Leo das *Credo* deswegen auf Griechisch rezitieren ließ, weil Latein für theologische Diskurse nicht geeignet wäre³⁵.

Lediglich Remigius von Auxerre (ca. 841-ca. 908), der zusammen mit Hucbald (ca. 840-930) ein Schüler von Heiricus von Auxerre (ca. 841-nach 875) war und Honorius von Autun (ca. 1080-ca. 1157³⁶) – allesamt Benediktinermönche – geben hinsichtlich der Verwendung von Latein und Griechisch an, dass beide in der Liturgie eingesetzt werden können, da sie einander ergänzen und einmal die eine Sprache, einmal die andere für bestimmte Texte geeigneter wäre³⁷. Einen konkreten Hinweis auf die *Missa graeca*-Gesänge gibt es aber auch bei ihnen nicht.

Als Argument für diese hypothetische christliche Einheit wird in der Literatur oftmals auch der Pfingstbezug der *Missa graeca*-Gesänge zitiert: So soll durch die zweisprachigen Messteile angeblich auf die »Sprachenvielfalt« des Festes angespielt worden sein³⁸. Warum es sich dabei vorzüglich um Griechisch und nicht um eine andere Sprache gehandelt haben soll, wird jedoch nicht schlüssig nachgewiesen. Auch kann dieses Argument nicht für die frühen Codices des 9. Jahrhunderts gelten, da die griechisch-textierten Messgesänge in diesen keinem bestimmten Fest angehören, sondern sich ohne weitere Überschrift nach einem Abschnitt für Litaneien oder dem Kalender finden. Erst die Handschriften des 10./11. Jahrhunderts – und hier hauptsächlich die aquitanischen – ordnen die Gesänge der *Missa graeca* Pfingsten zu. All diese hypothetischen Gründe würden jedoch wieder voraussetzen, dass die *Missa graeca* als Einheit zu einem bestimmten Anlass zusammengestellt worden wäre, was wohl eher der nachmittelalterlichen Denkweise entspricht als jener des 9. Jahrhunderts.

Datierungstheorien

Auch die Zeitspanne, in der die griechischen Ordinariumgesänge entstanden sein könnten, ist nach wie vor umstritten: Die ersten Belege griechisch-textierter Messgesänge tauchen im dritten Viertel des 9. Jahrhunderts in der Benediktinerabtei St. Amand auf: In vier von insgesamt sieben Sakramentaren, die in St. Amand teils für andere Abteien entstanden, finden sich griechisch-textierte Ordinariumgesänge, zumeist

29 Atkinson, Entstehung 115-117. – Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 100. – Speziell zum zweisprachigen Singen und dessen Bedeutung in der Liturgie s. Wellesz, Eastern Elements 50-67.

30 Siehe Thodberg, Alleluiarionzyklus.

31 Siehe dazu die Darstellung bei Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 102 f.

32 Zitiert werden dazu zumeist die Schriften Agobards von Lyon (ca. 779-840) oder des Amalarius von Metz (ca. 775-ca. 850), bei denen in der ersten Hälfte des 9. Jh. der Gedanke der Einheit des christlichen Glaubens tatsächlich im Vordergrund steht (s. McKeon, Empire 50-62). Auch Ludwig der Fromme bezieht sich in seiner *Ordinatio imperii* auf die christliche Einheit, wie sie vom Apostel Paulus gezeigt wird (s. u. a. Ganshof, Carolingians 273-288). – S. dazu auch Huglo, Mélodie 39 f.

33 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112. – Kaczynski, Greek learning 259: »Yet the bilingual services represented for medieval Europe what they represented for the linguistically more proficient Roman Church: the dramatization of a united Christendom. The joining of Latin and Greek in a single service signified

that, despite the multiplicity of languages, the Christian people were members of a single Church [...].«

34 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112.

35 Photius, Mystagogia 376.

36 Sein Sterbedatum wird teils um das Jahr 1137/40 oder später um 1157 angegeben.

37 Atkinson, Entstehung 144 f. – Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 111.

38 Siehe dazu Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 110 f.: »Their time of appearance within the liturgical year seems to have been chosen with purpose, for the feast of Pentecost commemorates the descent of the Holy Spirit upon the Apostles [...] And so Pentecost called to mind all of the languages spoken by Christians. To sing the mass in Greek and Latin, then, was to celebrate the feast in a way that was singularly appropriate.« Atkinson, Entstehung 144 f. – Auch Déglise, Rapport 561 f., schreibt über die Verwendung des Griechischen, als »sans doute en souvenir du don des langues, qui ce jour-là avait été accordé aux apôtres.«

das *Doxa* und das *Pisteuo*³⁹: St. Petersburg, Russische Nationalbibliothek, Cod. Q. v. 141 (ca. 870), Stockholm, Königliche Bibliothek, Cod. A 136 (ca. 870/875-880), Paris Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 2290 (ca. 875-883) und Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 2291⁴⁰ (ca. 875-877). Die Handschriften geben zumeist nur den Text wieder, Paris BnF, Cod. lat. 2291 bringt als einzige das *Doxa* teils mit paläofränkischen Neumen⁴¹. Die älteste Quelle, die alle vier griechischen unneumierten *Missa graeca*-Gesänge enthält ist Paris, BnF, Cod. lat. 2290⁴². Eine weitere Handschrift von ca. 876/877, das aus Fleury oder Tours stammende lateinische Glossar Rom, Biblioteca Apostolica Vaticana, Cod. Reg. lat. 215, enthält ebenfalls ein griechisch-textiertes *Gloria* und *Credo*⁴³.

Zur Datierung der *Missa graeca*-Gesänge gibt es mehrere Hypothesen⁴⁴, von denen sich zwei als möglich herausgestellt haben, obwohl es bei beiden mehrere Punkte gibt, die jeweils dafür als auch dagegen sprechen:

a) »Hypothese von St. Amand«

Diese Hypothese stützt sich auf die oben genannten Sakramentare und geht davon aus, dass die darin enthaltenen Gesänge der *Missa graeca* auch tatsächlich während der Regierungszeit Karls des Kahlen (840-877) entstanden⁴⁵. Dafür würden zeitgenössische Berichte sprechen, die Hinweise darauf enthalten, dass Karl der Kahle sowohl eine Vorliebe für griechische Gesänge als auch für die griechische Art der Kleidung hatte und fränkische Königsbräuche verachtete⁴⁶. Auch die Tatsache, dass sich Johannes Scotus Eriugena (ca. 815-ca. 877), einer der wenigen Gelehrten des 9. Jahrhunderts, der das Griechische beherrschte, in Karls Diensten befand, würde für diese Datierung sprechen⁴⁷.

Ob, wie manchmal argumentiert wird⁴⁸, das Wirken Eriugenas tatsächlich gegen eine Entstehung der *Missa graeca*-

Texte, in denen sich eine Fülle an orthographischen und grammatikalischen »Fehlern« findet, unter Karl dem Kahlen spricht, ist noch nicht eindeutig geklärt. Denn die Qualität der griechischen Sprachkenntnisse Eriugenas ist nach wie vor umstritten⁴⁹ und, auch wenn diese hoch gewesen sei, würde dies noch nicht bedeuten, dass auch die Schreiber in seinem Umfeld überdurchschnittliche Griechischkenntnisse aufweisen hätten können.

Als ein weiteres Gegenargument zur Theorie von St. Amand wird häufig ein Brief Karls des Kahlen aus dem Jahr 877 zitiert, worin er schreibt, dass »[...] in der Messzelebration der römischen Kirche gefolgt werden soll«⁵⁰. Dies wird zumeist so interpretiert, dass Karl griechische Gesänge zwar mochte, aber gegen deren Verwendung in der Liturgie war. Allerdings ist hierbei zu bedenken, dass diese Aussage schon seit Pippin III., dem Jüngeren (714-768, Karls des Kahlen Urgroßvater) stets wiederholt wurde: Denn seit der Einführung des sogenannten *Cantus Romanus* im Frankenreich bestanden die Herrscher darauf, dass »römisch« gesungen werden sollte⁵¹. Weder hatte jedoch die karolingische Kirchenpolitik auf die im Alltag tatsächlich verwendeten Gesängen großen Einfluss, noch wirkte sich diese Aussage auf Gattungen zur Ausschmückung des Gesangs (wie Tropen, Sequenzen, *Prosulae* etc.) aus. Darüber hinaus ist dieses Argument auch schon deshalb nur bedingt haltbar, da die Gesänge der *Missa graeca* ja schon in Sakramentaren ab ca. 870 aufscheinen, d. h. sie bestanden schon mindestens seit Karls des Kahlen Regierungszeit.

b) »Hypothese Ludwig der Fromme«

Auf diese Tatsache stützt sich die zweite Hypothese, die besagt, dass die *Missa graeca*-Gesänge unter Karls Vater Ludwig dem Frommen (778-840), der ab 814 regierte, entstanden sein könnten. Für diese Hypothese gibt es wiederum Punkte, die dafür wie auch dagegen sprechen:

39 Für eine Liste der sieben Handschriften s. Atkinson, Entstehung 141 Anm. 62. – McKitterick, Charles the Bold 43, spricht von acht Sakramentaren, da sie noch das Fragment Wien, Österreichische Nationalbibliothek, Cod. 958 dazu zählt. – Die Angaben in Deshusses, Chronologie 230-237, werden durch keine historischen Fakten belegt: S. dazu meinen Artikel Phänomenon.

40 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b84274502/f37.image.r=2291.langDE> (29.3.2018).

41 Siehe dazu u. a. Handschin, Alte Neumenschrift 73-81. – Atkinson, Further Thoughts 85.

42 Atkinson, Entstehung 141. – Atkinson, Further Thoughts 85.

43 http://digi.vatlib.it/view/MSS_Reg.lat.215 (29.3.2018). Zu der Handschrift s. u. a. Mostert, Library 259. – Rand, Survey 181 f., Nr. 164. – Wilmart, Codices Regenses 507-512. – Contreni, Biblical Glosses 413. – Contreni, Carolingian texts 805.

44 Eine noch frühere Entstehungszeit und zwar um die Wende vom 8. zum 9. Jh. unter der Regierungszeit Karls des Großen (768-814) vermutet Kenneth Levy in seinen Schriften. Dabei geht Levy von einer hypothetischen neumierten gallo-gregorianischen Urform der *Missa graeca* aus: Laut Levys Hypothese soll diese angenommene Urform vom nördlichen Frankenreich aus um das Jahr 800 Benevent erreicht haben. Allerdings treten in beneventanischen Handschriften gar keine der Gesänge der *Missa graeca* auf. Es ist unwahrscheinlich, dass die *Missa graeca* nicht auch nach Benevent gekommen wäre, hätte sie schon so früh im 9. Jh. als Urform existiert, weshalb diese frühe Datierung der *Missa graeca* unter Karl dem Großen mittlerweile als überholt gilt. Aber auch die angespannten

Beziehungen Karls des Großen zum byzantinischen Hof, lassen eine Entstehung griechischer Messgesänge unter seiner Herrschaft unwahrscheinlich erscheinen; s. dazu Levy, Byzantine Sanctus 36. – Levy, Gregorian Chant 90. – Levy, Charlemagne's Archetype 8. 15. – Zu Levys Hypothese s. auch die Anmerkungen bei Atkinson, Entstehung 140 und Anm. 55. – Atkinson, Further Thoughts 77 f. und Anm. 12.

45 Vertreter dieser Hypothese sind u. a.: Deshusses, Chronologie 230-237. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

46 Atkinson, Entstehung 141 und Anm. 60. – Staubach, Graecae Gloriae 346 f. – Kantorowicz/Bukofzer, Laudes regiae 27.

47 Atkinson, Entstehung 141 f.

48 Atkinson, Entstehung 142 f.

49 Siehe dazu v. a.: Jeauneau, Jean Scot Érigène 5-50. – Aerts, Froumund's Greek 194, der schreibt: »Since the fall of the western part of the Roman Empire the knowledge of Greek was at a very poor level. Even scholars such as Isidore of Seville [...], Bede [...] and John Scotus Eriugena [...] had only a superficial and defective knowledge of Greek.« – Budde, Versio Dionysii 93-161, versucht ebf. eine Einschätzung des Ausmaßes von Eriugenas Griechischkenntnissen und zeigt vor allem deren graduelle Weiterentwicklung auf.

50 Zitiert nach Hanssens, Institutiones Liturgicae 575. Atkinson, Entstehung 142. – Atkinson, Further Thoughts 85. – Levy, Byzantine Sanctus 36.

51 Siehe dazu u. a. Hucce, Einführung 172 f. – Levy, New Look 2, 178 f. (die Zitate aus der *Admonitio generalis* [789], der *Epistola generalis* [786-800] und den *Libri carolini* [ca. 790-792]).

Die Gesänge könnten schon unter Ludwig in oraler Tradition existiert haben, dann aber erst in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts niedergeschrieben worden sein⁵². Allerdings findet sich kein Messgesang mit griechischem Text in einem der frühen Sakramentare: Lediglich das *Credo* scheint auf Griechisch im *Sacramentarium Gelasianum*⁵³ auf, jedoch nur im Rahmen des *Scrutinium* vor dem Taufakt, das nichts mit der *Missa graeca per se* zu tun hat⁵⁴.

Ein Argument für diese Theorie wäre jedoch, dass unter Ludwig die Beziehungen zu Byzanz sowohl besser als unter seinem Vorgänger Karl dem Großen (742-814) als auch unter seinem Nachfolger Karl dem Kahlen waren: Ab ca. 810 kam es zu einer merklichen Entspannung zwischen dem Frankenreich und Byzanz, so dass Abgesandte vermehrt mit Geschenken zwischen den beiden Reichen verkehrten⁵⁵. Besonders hervorgehoben wird in diesem Zusammenhang die Gesandtschaft des byzantinischen Kaisers Michael II. (770-829) im Jahr 827, die Ludwig wertvolle Geschenke brachte, worunter sich ein Manuskript mit den Werken des Dionysios Areopagites in griechischer Majuskelschrift befand. Dieses wurde unter der Leitung von Abt Hilduin von St. Denis (ca. 775-855/859) ins Lateinische übersetzt, wobei Byzantiner mitgearbeitet und den Text laut vorgelesen haben sollen⁵⁶. Die Hörfehler in dieser Transliterierung ähneln dabei jenen in den Texten der *Missa graeca*-Gesänge. Allerdings ist dies nicht verwunderlich, denn es waren in beiden Fällen wohl des Griechischen unkundige Schreiber, die die Texte nach Diktat verfassten, so dass auch ähnliche Fehler dabei entstanden.

Es ist jedoch ungewiss, ob die Gesänge überhaupt in ein- und demselben Scriptorium entstanden, da bereits die Sakramentare von St. Amand unterschiedliche Texttraditionen aufweisen, wie Atkinson anhand von Vergleichen nachweisen konnte⁵⁷. So nimmt die Handschrift Paris BnF, Cod. lat. 2290, die in St. Amand möglicherweise für St. Denis kopiert wurde, eine Sonderstellung ein, weshalb Atkinson die Hypothese aufstellt, dass sie auf einer Vorlage von St. Denis beruhen könnte, welche möglicherweise zwischen 827 und 835 entstand⁵⁸. Auffallend ist bei Paris, BnF, Cod. lat. 2290 vor allem, dass hier sowohl das Layout als auch die Texte selbst (Melodien können hier nicht untersucht werden, da bis auf Paris, BnF, Cod. lat. 2291 alle Handschriften unneumiert sind) von St. Petersburg Cod. Q. v. I. 41, Stockholm Cod. A 136 und Paris BnF, Cod. lat. 2291, die dieselbe textliche Anordnung aufweisen, abweichen⁵⁹. Darüber hinaus enthält Paris, BnF, Cod. lat. 2290 eine Textfassung des *Hagios* und des *Amnos tu theu*, die sich dann in den ostfränkischen

Codices des 10. Jahrhunderts wiederfindet (in den beiden St. Galler Troparen St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod 381⁶⁰ und St. Gallen, Stiftsbibliothek, Cod 484⁶¹), nicht aber in den westfränkischen (aquitanischen). Interessanterweise enthält auch das aus dem 11. Jahrhundert stammende Tropar Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 9449 aus Nevers beim *Amnos tu theu* die Fassung von Paris, BnF, Cod. lat. 2290 und den ostfränkischen Quellen des 10./11. Jahrhunderts. Daraus schließt Atkinson, dass die *Missa graeca* nicht unter Karl dem Kahlen entstanden sein kann, da dieser nur König des westfränkischen Reiches war; möglicherweise – so Atkinson weiter – gehörten die Gesänge sogar einer älteren Schicht aus der Zeit vor der Trennung in ost- und westfränkische Traditionen an⁶².

Zu bedenken ist sicherlich, dass zwischen St. Gallen, Cod. 381 und Cod. 484 und Paris, BnF, Cod. lat. 2290 fast 80 Jahre liegen; ob es tatsächlich eine gemeinsame Quelle aus der Zeit Ludwigs des Frommen gibt, bleibt daher hypothetisch. Eine Möglichkeit wäre auch, dass es eine Verbindung zwischen den Benediktinerabteien St. Denis und St. Gallen in den 80 dazwischenliegenden Jahren gab und die Fassung von Paris, BnF, Cod. lat. 2290 als Vorlage für St. Gallen diente. Der Grad der tatsächlichen Abhängigkeit der jüngeren ostfränkischen von den älteren westfränkischen Codices ist jedoch noch ungeklärt. Fest steht, dass die *Missa graeca* dann vor allem in ostfränkischen Quellen als einheitliche Gruppe mit allen vier Gesängen auftritt⁶³ (von den frühen westfränkischen Handschriften enthält ja nur – wie oben angegeben Paris, BnF, Cod. lat. 2290 das komplette Set).

Möglicherweise waren die griechisch-textierten Gesänge zwar weiter verbreitet, als es nach den heute erhaltenen Exemplaren den Anschein hat (aus 876/877 ist der oben erwähnte Codex Vaticanus Reg. lat. 215 mit einem griechischen *Gloria* und *Credo* aus dem Kanonikerstift St. Martin in Tours oder der Benediktinerabtei Fleury bekannt), jedoch kann eine zeitgleiche Entstehung der *Missa graeca* in West- und Ostfranken ausgeschlossen werden, da aus dem 9. Jahrhundert nur westfränkische Belege vorliegen.

Die Frage, ob nun unter Ludwig dem Frommen oder unter seinem Sohn Karl dem Kahlen erstmals griechisch-textierte Messgesänge auftauchen, kann – solange keine Vorlage für die Sakramentare aus St. Amand auftaucht – nicht eindeutig beantwortet werden. Tatsache bleibt, dass es bislang nur Belege in Codices von St. Amand gibt, auch wenn eine Handschrift davon für St. Denis angefertigt wurde⁶⁴. Aus St. Denis selbst sind lediglich drei spätere Handschriften bekannt, die

52 Atkinson, Further Thoughts 82. 89. – Atkinson, Zur Entstehung 144 f.

53 Wilson, Gelasian Sacramentary 53 f.

54 Siehe Dyer, Katakosmésion 46, über den »funktionalen« Aspekt des griechisch rezitierten *Credo* während des *Scrutinium* in der dritten Fastenwoche, wo der Akolyt fragt, in welcher Sprache der Täufling das *Credo* rezitieren möchte. War die Antwort *graece*, wurde Griechisch verwendet.

55 Zwischen 810 und 817 ist jedes Jahr eine Gesandtschaft nachzuweisen: S. dazu u. a. Loungis, Les ambassades. – Berschin, Ost-West-Gesandtschaften 105-117; weiters Atkinson, Further Thoughts 80-82. – Ohnsorge, Zweikaiserproblem 38.

56 Atkinson, Further Thoughts 82 und Atkinson, Entstehung 144.

57 Atkinson, Further Thoughts 86.

58 Atkinson, Further Thoughts 83 f. 87 f. – S. auch Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 103. – Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

59 Atkinson, Further Thoughts 87. – Atkinson, Entstehung 143.

60 www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0381 (29.3.2018).

61 www.e-codices.unifr.ch/de/list/one/csg/0484 (29.3.2018).

62 Atkinson, Entstehung 143 f. und Anm. 69.

63 Siehe Atkinson, Entstehung 143.

64 Siehe dazu auch Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 35.

griechische Gesänge enthalten, nämlich Laon, Bibliothèque municipale, Cod. 118⁶⁵ (10. Jh.) mit einem unneumierten *Doxa*, Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 9436 (Mitte 11. Jh.) mit einem *Doxa* und einem *Pisteuo* ohne Neumen sowie einem neuemierten Cherubikon und Paris, Bibliothèque Mazarine, Cod. 384 ebenfalls mit einem neuemierten Cherubikon⁶⁶.

Hochblüte

Zu bedenken ist bei all diesen Datierungshypothesen, dass die eigentliche »Kernzeit« für die Verwendung griechischer Ordinariumgesänge erst in die Jahre zwischen ca. 930/50 und 1050 fällt. Diese Zeitspanne ergibt sich vorwiegend aufgrund der beiden Handschriftenhauptgruppen aus Aquitanien und St. Gallen und umspannt ca. ein Jahrhundert (außerhalb dieser Kernzeit finden sich nur vereinzelte Exemplare in Ost- und Westfranken⁶⁷). Zwischen den Sakramentaren von ca. 870 und den beiden frühesten erhaltenen St. Gallener Codices mit griechischen Ordinariumgesängen (St. Gallen Cod. 484 und Cod. 381) aus dem zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts liegen jedoch rund sechzig Jahre, aus denen bislang keine neuemierten Handschriften mit diesen Gesängen bekannt sind. Bei allen oben genannten Datierungsansätzen werden aber die Handschriften des 9. und des 10./11. Jahrhunderts gemeinsam behandelt, so als würde es sich hier tatsächlich um eine ununterbrochene Traditionslinie handeln. Dies lässt das Faktum außer Acht, dass es eine zeitliche Lücke gibt, aus der keine Handschriften mit *Missa graeca*-Gesängen bekannt sind.

Hier stellt sich nun die Frage, wie es zu dieser Lücke gekommen sein könnte und warum in der Mitte des 10. Jahrhunderts schließlich die Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge einsetzt? Zu bedenken ist sicherlich, dass aus dem 9. und beginnenden 10. Jahrhundert wesentlich weniger Codices erhalten geblieben sind als hundert Jahre später und möglicherweise Handschriften mit griechischen Gesängen verlorengegangen sein könnten. St. Gallen oder St. Martial in Limoges stellen hier Ausnahmen dar, da diese Bibliotheken, vom Schicksal begünstigt, weniger Handschriftenverluste zu beklagen hatten als andere.

Möglicherweise hat das gehäufte Vorkommen griechischer Ordinariumgesänge ab ca. 930/50 auch mit den Handschriftentypen und Gesangsgattungen selbst zu tun. Denn gerade im zweiten Viertel des 10. Jahrhunderts tauchen das erste Mal sogenannte Tropare auf⁶⁸, und die Komposition

sogenannter Tropen in ihrer »klassischen« Form konzentriert sich ebenfalls auf die Zeit zwischen dem 9. und der Mitte des 11. Jahrhunderts⁶⁹ – zur selben Zeit also, als die griechischen Ordinariumgesänge ihre Hochblüte erleben.

Schon Atkinson nahm die Entstehung der Tropen und Sequenzen als einen möglichen Grund für das Auftauchen der *Missa graeca*-Gesänge an, allerdings bereits für die Zeit zwischen 827 und 835⁷⁰: »Diese Ausschmückungen«, gibt Atkinson⁷¹ an, »bereicherten die Liturgie als Ganzes und steigerten den Propriumsgehalt der Messe für jedes Fest. Einer ähnlichen Funktion dienten auch die verschiedenen Stücke der *Missa graeca*, die in vielen Tropenhandschriften überliefert sind. Die Annahme eines Datums zwischen 827 und 835 würde die Entstehung der *Missa graeca* in relativ enge Nachbarschaft zum Ursprung von Tropen und Sequenzen rücken und alle drei Erscheinungen als Reflex der liturgischen Steigerung und Bereicherung verständlich machen, die so eng mit der Karolingerzeit verbunden sind.«

Es wäre also durchaus möglich, dass *Missa graeca*-Gesänge und Tropen in Verbindung stehen, eventuell schon im 9. Jahrhundert oder aber dann ein Jahrhundert später, als die Tropen – wie Evans in seiner Darstellung der aquitanischen Tropare aufzeigt – in einer bereits ausgereiften Form in den Handschriften auftauchen: »Thus, the earliest troper that we possess the St. Martial troper Paris 1240, dating from the early decades of the tenth century, already contains a full repertory of tropes for the major church feasts, and the pieces have already achieved the form which will be standard for all subsequent French tropers. We can only assume that a considerable amount of troping activity must have preceded this manuscript.«⁷²

Kann man daher davon ausgehen, dass in den hundert Jahren zwischen dem ersten Auftreten griechischer Ordinariumgesänge und ihrem Erscheinen in Troparen des frühen 10. Jahrhunderts auch diese bereits in oraler Überlieferung vorhanden waren und bis zur ihrer Niederschrift weiter ausgearbeitet und verfeinert wurden? Dann müsste es jedoch Unterschiede in der Melodielinie zwischen den Gesängen des 9. Jahrhunderts und jenen hundert Jahre später geben. Vergleicht man allerdings beispielsweise das *Doxa* in der frühesten neuemierten Fassung in Paris, BnF, Cod. lat. 2291 mit jener rund hundert Jahre jüngeren in Paris, Bibliothèque nationale de France, Cod. lat. 1118⁷³, ist trotz unterschiedlicher Neumen (paläofränkische gegen aquitanische Neumen) zu erkennen, dass es sich hier weitgehend um dieselbe Melodie handelt.

65 http://manuscrit.ville-laon.fr/_app/ms/OEB/Ms118/index.html (29.3.2018).

66 Es ist wohl etwas zu allgemein formuliert, wenn Mayr-Harting, *Odo of Deuil 238*, in Anlehnung an Huglo, *Chants 75*, schreibt: »At least as early as the ninth or tenth century, liturgical manuscripts of Saint-Denis attest to the fact that on the feast of Pentecost, the ordinary of the mass (and parts of the proper) were sung in the Greek language, with the use of chants strongly argued to be authentically Byzantine.« Darüber hinaus wurden die *Missa graeca*-Gesänge in den Handschriften des 9. Jh. nicht Pfingsten zugeordnet (s. oben, S. 116).

67 Die unneumierten Codices ergeben analog dazu wiederum ein ähnliches Bild.

68 Zur Definition von *Tropus* bzw. »Tropar« s. u. a. Praßl. – Evans, *Early Trope Repertory 2-15*.

69 Evans, *Early Trope Repertory 17*.

70 Atkinson, *Further Thoughts 89*. – Atkinson, *Entstehung 145*. – Zu Tropen und Sequenzen s. auch Wellesz, *Eastern Elements 153-166*.

71 Atkinson, *Entstehung 145*.

72 Evans, *Early Trope Repertory 18*.

73 <http://gallica.bnf.fr/ark:/12148/btv1b8432314k/f144.image.r=1118.langDE>. (29.3.2018).

Möglicherweise war die Tradition der wohl eher selten gesungenen griechischen Ordinariumsgesänge stabiler als die anderer Tropen, so dass sich die Melodien trotz oraler Tradition innerhalb von hundert Jahren kaum veränderten. Die Frage bleibt jedoch bestehen, warum die griechischen Gesänge nach dem ersten Auftreten im 9. Jahrhundert nicht oder kaum mehr aufgezeichnet wurden und erst wieder in der neuen Handschriftengattung der Tropare wenig bis gar nicht verändert auftauchen.

Eine Hypothese wäre, dass die griechischen Ordinariumsgesänge im Zuge der Tropierung der Messteile quasi »wiederentdeckt« wurden. Die Liturgie wurde durch die Tropen immer länger und elaborierter, weshalb es naheliegend war, auf bereits existierende Melodien (mit noch dazu »exotischem« griechischen Text) zurückzugreifen. Möglicherweise kam es daher fast zeitgleich zur Mitte des 10. Jahrhunderts zu einem Wiederaufgreifen bzw. einer Wiederbelebung der Verwendung griechischer Gesänge aus den alten Codices sowohl im ost- als auch im westfränkischen Bereich und teils sogar mit den gleichen oder ähnlichen Melodien.

Byzantinisch oder nicht Byzantinisch?

Die weitere zentrale Frage, die seit Beginn der Forschung an der *Missa graeca* die Wissenschaft in zwei Lager spaltet⁷⁴, bezieht sich auf einen möglichen byzantinischen Ursprung der *Missa graeca*: Gehen die griechisch-textierten Messgesänge nun auf byzantinische (melodische) Vorbilder zurück oder nicht? 1958 stellte Schlötterer⁷⁵ die Hypothese auf, dass die byzantinischen und römischen Melodien auf eine gemeinsame ältere Vorlage zurückgingen, es also auch eine Art Urform gegeben haben müsste. Von dieser gemeinsamen Wurzel könnten sich – so Schlötterer – beide Richtungen nur mit geringen Unterschieden weiterentwickelt haben, weshalb sie sich dann auch nur wenig voneinander unterschieden. Oder aber diese hypothetische Vorlage sei in Byzanz und im Westen unterschiedlich aufgenommen und weiter ausgebildet worden, so dass die byzantinischen Gesänge in der Karolingerzeit schließlich als fremdartig empfunden wurden⁷⁶. Keines dieser Szenarien konnte jedoch bisher nachgewiesen werden.

Auch die Untersuchung der Melodien der einzelnen Messgesänge brachte bislang keine eindeutigen Ergebnisse⁷⁷, zu viel bleibt Spekulation beim Vergleich von Melodien in zwei unterschiedlichen, noch dazu meistens adistematischen (also ohne fixierte Tonhöhe auskommenden) Neumensystemen. Streng genommen können lediglich zwei der Gesänge, nämlich *Gloria / Doxa* und *Sanctus / Hagios* melodisch gegenübergestellt werden, da *Credo / Pisteuo* und *Agnus Dei / Amnos tu theu* in der byzantinischen Liturgie unverändert bleiben.

Zwar ist es durchaus vorstellbar, dass es aufgrund der Nachbarschaft sowie der vielfältigen kulturellen, theologischen und politischen Beziehungen des Westens mit dem byzantinischen Reich auch bei der Musik einen östlichen Einfluss gab, jedoch ist auch zu bedenken, dass eine solche Beeinflussung nicht immer geradlinig verlaufen sein muss, vor allem wenn man – wie Jammers schreibt⁷⁸ – »[...] die über Jahrhunderte wachsende Entfremdung und Abneigung der beiden Kirchen und Kulturen gegeneinander [...]« sowie die Vielzahl an theologischen und politischen Auseinandersetzungen zwischen Ost und West betrachtet. Zwar übernahm der Westen wohl immer wieder Anregungen aus dem Osten, wollte andererseits aber auch unabhängig sein⁷⁹.

Fraglich ist, wie byzantinisches Musikgut – sollte es tatsächlich die Melodien der *Missa graeca*-Gesänge beeinflusst haben, was nach wie vor nicht geklärt ist – in den Westen gelangt sein könnte. Schlötterer schlägt drei Möglichkeiten dafür vor⁸⁰, nämlich dass entweder griechische Handschriften in den Westen kamen und/oder sich byzantinische Kirchengesänger im Westen aufhielten oder aber westliche Gesandte byzantinische Kirchenmusik in Konstantinopel kennenlernten und mitnahmen. Aufgrund mangelnder zeitgenössischer Berichte, die über derartige Beziehungen zwischen Byzanz und dem Westen Aufschluss geben könnten, kann keine dieser Hypothesen bestätigt werden.

Historiker wie Kaczynski oder Musikwissenschaftler wie Atkinson und Hiley sind vorsichtig, was byzantinische Einflüsse auf die *Missa graeca*-Gesänge betrifft. So gibt Kaczynski⁸¹ in Bezug auf den Ursprung der Melodien der *Missa graeca* zu bedenken, dass diese griechischen Gesänge als Begleitung für die lateinischen Messgesänge zu der Liturgie hinzugekommen seien: »[...] there is no doubt that the series took shape according to the requirements of the Latin liturgy. This direc-

74 Jammers, *Abendland und Byzanz 177f.* und vor allem *Ursprung, Alte griechische Einflüsse 193-219*, sehen die *Missa graeca* als westliche Eigenart ohne byzantinische Grundlage an. – U. a. Levy, *Byzantine Sanctus*, Huglo, *Mélo die 38f.*, Huglo, *Tradition occidentale 46*, nehmen hingegen großteils byzantinische Vorbilder für die *Missa graeca* an. – Einen Überblick über die Positionen, die die einzelnen Wissenschaftler einnehmen, bringt ebenfalls Jammers, *Abendland und Byzanz 169-197*.

75 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 6*.

76 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 6*. – Ähnlich auch Jammers, *Abendland 173*, der meint, »[...] nicht jede Gemeinsamkeit als Einfluß des Byzantinischen betrachten, sondern wir sehr oft annehmen müssen, daß es sich bei ihnen um gemeinsames Erbgut handelt.«

77 Siehe etwa Huglo, *Tradition occidentale 40-46*. – Huglo, *Mélo die 30-40*. – Huglo, *Origine 68-78*, der vorsichtig byzantinische Vorlagen zu erkennen meint.

– Levy, *Byzantine Sanctus 20f.* – Zwar nicht mit den *Missa graeca*-Gesängen, dafür aber mit einem anderen bilingualen Gesang – *O quando in cruce / Ὅτε τῷ σταυρῷ* – versuchte auch Wellesz, *Eastern Elements Tafel 9*, Gemeinsamkeiten zwischen byzantinischer und lateinischer Melodie zu finden.

78 Jammers, *Abendland 170f.*

79 Jammers, *Abendland 171*. – S. dazu u. a. den Brief Papst Gregors des Großen an Bischof Iohannes von Syrakus, in dem er seine Verwendung des *Alleluia* nicht nur zu Pfingsten verteidigt, sondern auch schreibt, dass er von keiner anderen Kirche abhängig sei: Wellesz, *Gregory the Great's Letter 7*.

80 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, *Byzantinisches 2*.

81 Kaczynski, *Greek in the Carolingian Age 108f.*: Als Argument führt sie u. a. an, dass die große Doxologie in der byzantinischen Kirche nicht Teil der Eucharistiefeyer war, sondern zum Morgenoffizium gehörte. Im Westen hingegen wurde die Doxologie bei bestimmten Festen gesungen.

tion is evident both in the general pattern of their use in the mass and in specific details of their texts.« Die griechischen Gesänge in den lateinischen Handschriften stellen nämlich keine Übertragung des östlichen Messrituals in das westliche, fränkische dar, wie Kaczynski weiter schreibt: »While it would be foolhardy to rule out the possibility of a Byzantine contribution to either melodies or texts, it is doubtful that the Byzantine role could be described as anything more than episodic«⁸².

Auch Hiley ist zurückhaltend wenn er schreibt, dass sich wohl einzelne Punkte finden lassen, in denen römischer und byzantinischer Gesang einander ähneln, weil sie von einer gemeinsamen Quelle stammen, »yet the available musical evidence, like the liturgical, relates to isolated items. Most of these are to be found, moreover, not in the Gregorian repertory but in the Old Italian traditions: Old Roman (rarely), Milanese, and Old Beneventan«⁸³.

Werner Ohnsorge⁸⁴ gibt in »Byzanz und Abendland« zu bedenken, dass in der Karolinger- und Ottonenzeit stets »gewisse byzantinische Einflüsse« vorhanden waren, sei es in kultureller oder kunstgeschichtlich-literarischer Hinsicht⁸⁵. Diese byzantinischen Einflüsse gingen vor allem von der diplomatischen Verkehrssprache aus, die zu jener Zeit Griechisch war, weshalb diese auch als ein »Symptom der politischen Situation« angesehen werden kann⁸⁶. Warum sollte sich dieser Einfluss dann nicht auch auf den (musik)liturgischen Bereich erstrecken? Allerdings schweigen die Quellen zumeist über die »liturgische Musizierpraxis« an den karolingischen Höfen, außer es handelt sich um »Abweichungen von der römischen Gesangsweise«⁸⁷. Dazu zählt u. a. ein Brief des griechischen Papstes Paul I. (757-767), der beispielsweise beschreibt, dass dieser Papst griechische Bücher (u. a. ein Antiphonale und ein Responsale) an Pippin den Jüngeren geschickt habe⁸⁸. Allerdings ist nicht bekannt, welche Funktion diese Bücher erfüllten: So ist ungeklärt, ob darin auch Melodien aufgezeichnet waren oder die griechischen Texte ins Lateinische übersetzt wurden⁸⁹.

Eine weitere Quelle stellen die *Annales Einhardi*⁹⁰ dar, die über eine byzantinische Gesandtschaft berichten, die im Namen des Kaisers Konstantinos V. (718-775) im Jahr 757 Pippin

eine Orgel als Geschenk an den fränkischen Hof brachte⁹¹. Es ist jedoch unbekannt, ob darauf gespielt und wenn ja, welche Musik vorgeführt wurde bzw. ob dies Einfluss auf die westliche Musik hatte⁹². In den *Annales Einhardi*⁹³ findet sich weiters eine nicht gesicherte Schilderung, die besagt, dass Karl der Große 812, als byzantinische Gesandte an den Hof kamen, einen Nachtgottesdienst der Griechen hörte und davon so begeistert war, dass er die Übersetzung der griechischen Antiphonen für die Epiphanie-Oktave (der sogenannte »Veterem-hominem Zyklus«) ins Lateinische befahl⁹⁴.

Diese Berichte und Erzählungen dokumentieren zwar den Kontakt zwischen Byzanz und dem Westen, geben aber noch keine Auskunft, ob eine gegenseitige Beeinflussung stattgefunden hat und wenn ja, in welchem Ausmaß. Es sind nur wenige Hinweise erhalten, dass sich griechische Sänger oder Mönche für längere Zeit im Westen aufhielten. Notker Balbulus' (ca. 840-912) Brief um das Jahr 900 an einen gewissen Bruder Lantpert⁹⁵ stiftete in der Forschung über Jahrzehnte hinweg mehr Verwirrung als er zu einer Klärung beiträgt: In diesem Brief erklärt Notker in alphabetischer Reihung die sogenannten *litterae significativae*, also Buchstaben, die Anweisungen zur Ausführung des Gesangs geben. Im Epilog dieses Briefes lässt Notker Grüße von den *ellinici fratres* ausrichten und erinnert (scheinbar ohne Zusammenhang) an die Berechnung des Kalenders. In der einschlägigen Literatur wurde und wird viel über diese *ellinici fratres* gerätselt, denn es ist immer noch fraglich, ob Notker hier Grüße an griechischkundige oder tatsächlich griechische Mönche bestellen ließ.

Neben Wagner und Fleischer ist auch Floros⁹⁶ der Ansicht, dass es sich bei den *ellinici fratres* tatsächlich um Griechen gehandelt habe. In seiner Argumentation geht er davon aus, dass das Wort *ellinici* »zweifelsfrei die phonetische Transkription des Adjektivs ἑλληνικοί« darstellt⁹⁷. Diese Schreibweise entspricht, wie Floros weiter ausführt, »genau der byzantinischen [...] Aussprache des Wortes [...]. ἑλληνικοί bedeutet die Griechischen. Ist es sprachlich und stilistisch überhaupt denkbar, dass Notker hier den Ausdruck *ellinici fratres* im Sinne von »Gräzisten« gebraucht?« Daraus folgert Floros, dass die »Deutung des Adjektivs *ellinicus* im Sinne von »des Griechischen kundig« auf einem Missverständnis« beruhe⁹⁸.

82 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 109. – Kaczynski, Greek learning 251: »In view of the fact that the texts were so thoroughly western, it does not seem likely that those who set them to music would resort to melodies predominantly eastern.«

83 Hiley, Plainchant 526.

84 Ohnsorge, Byzanz 198f.

85 Siehe dazu u. a. auch Berschin, Griechisches 331 f., der dies in Bezug auf linguistische Einflüsse (zweisprachige Texte, Vokabulare, Graeca und Graecolatine etc.) untersucht.

86 Siehe dazu ebenfalls Ohnsorge, Byzanz 199f., der diese Tatsache durch verschiedenen Quellen belegt, u. a. die überlieferten Griechischkenntnisse Karls des Großen, des Kölner Erzbischofs Brun oder Liutprands von Cremona (zu letzterem s. v. a. Koder, Liutprand).

87 Schuler, Musik 29.

88 Codex Carolinus Nr. 24 Embolum (Gundlacher 529).

89 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 2.

90 Einhardi Annales.

91 Siehe dazu u. a. Apel, Early history 204. – Schuler, Musik 36.

92 Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 2.

93 Einhardi Annales ad. ann. 812 (Pertz 199). – Laut Schuler, Musik 29 Anm. 33, kann diese Schilderung mit der Erzählung in Notker Balbulus' Gesta Karoli Magni II 7 (in: Rau, Quellen 384) gleichgesetzt werden.

94 Siehe dazu u. a. Schuler, Musik 32. – Wellesz, Interpretation 343f. – Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches 4f.

95 St. Gallen Cod. 381, p. 6-11 (*Salutant te ellinici fratres*, p. 9). – S. auch Froger, L'épître 23-71.

96 Wagner, Morgen- und Abendland 139, und Fleischer, Germanische Neumen 118, hielten die *ellinici fratres* für griechisch-sprachige Mönche, die sich in St. Gallen aufhielten. – Auch Floros, Neumenkunde 2, 253 schließt sich dieser Meinung an.

97 Floros, Neumenkunde 2, 253.

98 Floros, Neumenkunde 2, 253.

Atkinson⁹⁹ und Berschin¹⁰⁰ wie auch Ursprung¹⁰¹, um nur einige zu nennen¹⁰² sind hingegen der Ansicht, dass es sich bei den *ellinici fratres* nicht um tatsächlich griechische, sondern lediglich um griechischkundige Mönche handelte, zu denen Notker selbst und dessen Zeitgenosse, der Dichter Hartmann (ca. ?-925), Abt von St. Gallen, zählten. Duft gibt darüber hinaus in seinem Artikel zu bedenken, dass der Einfluss der Iren, die im Mittelalter als »die« Griechischkundigen galten, nicht zu unterschätzen sei: So war einer der Lehrer Notkers der Ire Moengal/Marcellus (Mitte-2. Hälfte 9. Jh.), der Mitte des 9. Jahrhunderts auf der Rückreise von Rom in St. Gallen verweilte, wo Moengal Leiter der internen Klosterschule wurde¹⁰³. Auch Kaczynski gelangt in ihrer Studie zu dem Schluss, dass es sich nicht um tatsächlich griechische Mönche gehandelt habe, sondern wohl eher um Mönche, die am Griechischen interessiert waren und sich mit der Sprache intensiv auseinandersetzten¹⁰⁴.

Ein Ansatzpunkt, der bei diesem Disput¹⁰⁵ bisher nicht weiterverfolgt wurde ist jener, ob bzw. wie die Wörter *ellinici* oder *ellinicus* im Mittellateinischen¹⁰⁶ verwendet wurden. Ersten Nachforschungen zufolge¹⁰⁷ dürfte es sich tatsächlich um einen singulären Fall handeln, denn weit üblicher war im Westen die Bezeichnungen *Gr(a)eci*¹⁰⁸ für Griechen/Byzantiner, während sich diese selbst *Romaioi* (»Römer«) nannten¹⁰⁹. Hätte ein Grieche selbst dann das Wort *ellinici* verwendet?

Monastischer Aspekt

Bei all den Fragen nach Entstehung und Ursprung der griechisch-textierten Messgesänge blieben bislang die Klöster, aus denen die Handschriften stammen, wenig beachtet. Wie jedoch anhand des oben beschriebenen Briefes von Notker deutlich wird, kommt den Mönchen eine zentrale Bedeutung bei der Vermittlung und Verwendung des Griechischen zu. Bisher knüpfen sich die meisten Theorien rund um die *Missa graeca* an verschiedene Herrscher und deren Höfe, die byzantinische Einflüsse aufgenommen haben könnten.

Die geistigen und künstlerischen Zentren waren aber mindestens ab dem 9. Jahrhundert und während der Hochblüte der *Missa graeca* im 10./11. Jahrhundert die Klöster: So waren in der Liturgie, der Musik, der Buchmalerei wie auch im kunstgeschichtlichen Bereich vor allem Geistliche und/oder Mönche an der Entstehung und nachfolgenden Bewahrung und Verbreitung der Kunstschätze und Handschriften zentral beteiligt¹¹⁰.

Daher kann die Provenienz der Handschriften wichtige Anhaltspunkte für die Verbreitung und Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge im 10./11. Jahrhundert geben: Die meisten Codices lassen sich sowohl in Ost- als auch in Westfranken auf Skriptorien in Benediktinerabteien oder deren Umfeld zurückführen. Das verwundert nicht, denn schon die ersten erhaltenen Handschriften mit *Missa graeca*-Gesängen stammen wie oben beschrieben aus Benediktinerabteien, nämlich St. Amand bzw. Fleury.

Auf diesen Bezug zum Benediktinerorden machte als erste Kaczynski in ihrer Dissertation aufmerksam, wo sie schreibt¹¹¹: »The Cluniac and other tenth-century reform movements had placed a new emphasis on the cultivation of the liturgy and had brought to Greek, as the mother tongue of that liturgy, an added esteem. St. Gall is here the most famous example, with a long tradition of being interested in the Greek language and of using it in many different ways, so that a great number of manuscripts with Greek ordinary chants can be found there. Also the Benedictine abbey of St. Martial of Limoges, which was taken over by Cluny in 1065, boasts about six manuscripts with Greek ordinary chants.«

Für die Benediktiner war Musik von so großer Bedeutung, dass der Orden oftmals als Synonym für westlichen liturgischen Gesang und gregorianische Musik betrachtet wurde¹¹². Schon in der Regel des Hl. Benedikt wird in den Kapiteln 8 bis 19 erstmals die genaue Abfolge des Gesangs während der Gottesdienste beschrieben, welche Psalmen oder welche verschiedenen Antiphone, Hymnen und Responsorien wann zu singen seien¹¹³. Die Benediktiner verbrachten einen Großteil des Tages mit dem Singen ihrer aufwendigen Liturgie, die

99 Atkinson, The Doxa 106. – Atkinson, Entstehung 131 Anm. 34.

100 Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter 177.

101 Ursprung, Alte griechische Einflüsse 205. S. den Kommentar unter Anm. 44.

102 Siehe dazu speziell Floros, Universale Neumenkunde 2, 251 f. und Anm. 5, der Dümmler, St. Gallische Denkmale als Urheber dieser Theorie bezeichnet und im Detail ausführt, wie sich diese Theorie in der Literatur weiter fortsetzte. – Einen Überblick über die einzelnen Meinungen in der Forschung s. bei Weiss, Griechischkenntnisse 11-15.

103 Duft, Abtei St. Gallen 1, 58. – S. dazu auch Bischoff, Griechisches Element 48.

104 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 25: »The study of Greek at St. Gall was a collective enterprise. It was not dominated by a single brilliant figure [...] Nor were Greek studies directed by a prominent teacher [...] There were many at St. Gall who cared for Greek and occupied themselves with it. They found there a climate hospitable to their interest.« S. dazu auch Kaczynski, Greek learning 74. 83. 87.

105 Auch Weiss, Griechischkenntnisse 15, folgert lediglich, dass alle drei Thesen (Griechen, griechischkundige Mönche, Iren) miteinander kombiniert werden könnten.

106 Floros, Universale Neumenkunde 2, 253m fragt ebenfalls, ob sich »dieser Ausdruck [d. h. *ellinici*] in dieser Bedeutung irgendwo in der mittellateinischen Literatur nachweisen« lässt, ohne eine Antwort darauf zu geben.

107 Weder in Mediae latinatis lexicon minus noch in DuCange, Glossarium findet sich der Terminus *ellinici* bzw. *ellinicus*.

108 Siehe u. a. Koder, Byzanz 244.

109 Koder, Byzanz 243.

110 Dieser Themenkomplex ist so umfassend, dass er im Rahmen dieses Artikels nicht behandelt werden kann. S. dazu als Einführung u. a. Sorabella: »Monks and nuns performed many practical services in the Middle Ages [...] monasticism also offered society a spiritual outlet and ideal with important consequences for medieval culture as a whole. Monasteries encouraged literacy, promoted learning, and preserved the classics of ancient literature [...]. To beautify the celebration of the liturgy, monastic composers enriched the scope and sophistication of choral music, and to create the best environment for devotion, monasticism developed a close and fruitful partnership with the visual arts. The need for books and buildings made religious houses active patrons of the arts, and the monastic obligation to perform manual work allowed many monks and nuns to serve God as creative artists.« – Artz, Mind 229.

111 Kaczynski, Greek learning 262: »[...] the Greek texts appear in manuscripts of the late-tenth through the eleventh centuries, and these originate [...] chiefly in Benedictine monasteries (as in St. Gall).«

112 Le Mée, Benedictine gift 20.

113 Masser, Regula Benedicti 59-69. – S. dazu auch Le Mée, Benedictine gift 18.

mit Hilfe von Tropen und Sequenzen immer noch üppiger ausgeschmückt wurde¹¹⁴. In den Skriptorien benediktinischer Klöster wurde eine Fülle an Handschriften kopiert, aber auch Kirchen und Kathedralen standen oftmals mit dem Orden in Verbindung, so dass es nicht verwunderlich ist, wenn in deren Handschriften griechische Gesänge ebenfalls eingefügt wurden. Desgleichen hatte der Orden die Möglichkeit der Verbreitung der Gesänge, da seine Klöster wie ein Netzwerk fast den gesamten Kontinent überzogen, so dass schreibende Mönche von Kloster zu Kloster ziehen und Gesänge kennenlernen und mitnehmen bzw. mitbringen konnten.

Die Hochblüte der griechischen Ordinariumgesänge fällt darüber hinaus in die Zeit der großen benediktinischen Reformbewegungen, allen voran der cluniazensischen im 10. Jahrhundert¹¹⁵, wie Deno John Geanakoplos zusammenfasst¹¹⁶: »The Byzantine traits that most attracted and influenced the West were the high degree of Byzantine spirituality, and the monks' sanctity of life [...] in a period of general western corruption and ecclesiastical degradation [...]. It is interesting that the monastic houses of the West most connected with the Cluniac reform movement – St. Vannes at Verdun, Cluny under Hugh, and others, had the closest relations with the Greek monks. It is therefore very possible that the Byzantine influence may have played a certain role in the western reform movement of the period. This, incidentally, is a consideration which has hitherto been generally overlooked.«

Auch wenn nicht viele Fakten dazu bekannt sind, dürften die Benediktiner in den relevanten Jahrhunderten (10./11.) Beziehungen zum Osten unterhalten haben¹¹⁷. Spätestens ab dem 11. Jahrhundert, eventuell aber auch schon davor, wird aufgrund kunsthistorischer Einflüsse angenommen, dass Cluny Kontakte zu Byzanz hatte¹¹⁸. Wandermönche dürften ebenfalls die eine oder andere (künstlerische) Inspiration aus dem Osten mitgebracht haben¹¹⁹, aber auch östliche (mönchische) Pilger gelangten in den Westen¹²⁰. Besonders in den benediktinischen Reformklöstern waren griechische Mönche nicht nur äußerst willkommen, sondern wurden auch dazu

ermutigt, sich dort niederzulassen. Als Beispiel dafür wird oftmals Abt Hugo von Cluny (1024-1109) genannt, der sich für die Aufnahme griechischer oder griechisch-sprachiger Mönche eingesetzt haben soll¹²¹. Desgleichen soll auch die Benediktinerabtei St. Bénigne in Dijon unter Wilhelm von Volpiano (962-1031) einen griechischen Bischof namens Barnabas und den griechischen Erzbischof Ioannes von Korinth aufgenommen haben¹²². Dabei dürfte das heute längst relativierte, sogenannte Schisma von 1054 weit weniger Auswirkungen auf den Austausch zwischen dem lateinischen Westen und dem byzantinischen Osten gehabt haben, als oftmals angenommen wird¹²³; Geanakoplos hält dazu fest¹²⁴: »[...] the undue emphasis placed on the schism between the two churches – a fact which has led some too readily to believe that little cultural interaction was possible, at least after 1054, the date commonly taken as marking the complete rupture between the Greek and the Latin churches. But this interpretation is probably much exaggerated, because for centuries the two great bodies of Christians had looked upon one another as part of one undivided Christian church. Indeed, the schism did not become truly definitive, it would seem, until as late as 1204.«

Conclusio

Abschließend betrachtet, haben sich zahlreiche Hypothesen zu Ursprung und Entstehung der *Missa graeca*-Gesänge als nur bedingt tragfähig erwiesen. Byzantinische Einflüsse auf die Gesänge sind vorstellbar und wird es wie auch in der bildenden Kunst durchaus gegeben haben. Ob die Melodien der Gesänge tatsächlich von byzantinischen Vorbildern beeinflusst wurden, wird noch zu untersuchen sein. Vielleicht ist aber auch hier die Fragestellung »Byzantinisch oder nicht« selbst das Problem: Byzantinisch-griechischer Einfluss ist alleine schon durch die Sprache gegeben. Neben dem Austausch durch Gesandtschaften, Pilger, Wandermönche und

114 Siehe u. a. McKinnon: »By Carolingian times Benedictine monasticism had abandoned manual labour, had accepted that monks were normally priests, and had come to regard the singing of the liturgy as its central task. This process [...] reached its climax two centuries later in monastic centres like Cluny. By that time the singing of the liturgy must have required about eight hours on a normal day and considerably longer on Sundays and feast days. There were massive accretions to the original Benedictine liturgy.« – Clark, *Benedictines* 103f.

115 Siehe etwa Mazal, *Spuren* 160f., der angibt, dass die Handschrift aus Kremsmünster, Stiftsbibliothek, Cod. 309, das ja nach 1000 in den Einflussbereich von Cluny gelangt war, auch ein griechisches *Doxa*, allerdings ohne Neumen, enthält.

116 Geanakoplos, *Byzantine East* 45.

117 Rios, *Benedictine contacts* 247: »The tenth and eleventh centuries mark the epoch of the closest relations between Eastern and Western monks and of their greatest mutual influence.«

118 Siehe u. a. Demus, *Byzantine Art* 112-118. – Rios, *Benedictine contacts* 247: »The tenth and eleventh centuries mark the epoch of the closest relations between Eastern and Western monks and of their greatest influence.«

119 Ciggaar, *Western Travellers* 197, bemerkt zurecht: »The influence of Byzantine music on both Cluny and Limoges, and in Saint Denis (Saint Amand in the North is a different case) is another obscure question. For the specialists much remains to be done before we can see the complexity of the 12th-century world, in both Eastern and Western Europe and their interrelations.« –

S. weiters die Schilderung in den *Miracula S. Marci* (Waitz 452, 4-5), gemäß der ein venezianischer Mönch namens Philipp die Benediktinerabtei Rheinau in Begleitung des griechischen Mönches Symeon besuchte. In Rheinau wurden sie so gastfreundlich aufgenommen, dass Symeon einen griechischen Bischof namens Konstantin dazu bewog, ebenfalls in den Westen zu reisen und Rheinau zu besuchen.

120 Siehe dazu McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 196: »It is nevertheless evident from the ease with which Eastern pilgrims were able to travel throughout Western Europe in the tenth and eleventh centuries that a great deal of goodwill towards them did exist in the Latin Church.«

121 In diesem Zusammenhang wird häufig der ursprüngliche aus Venedig stammende Einsiedler und Mönch Anastasius (?-1086) genannt, der nach Cluny kam und von dem es heißt, dass er der griechischen Sprache mächtig war: *Vita sancti Anastasii* 428C. – S. weiters dazu u. a. Constable, *Reformation* 307. – Ciggaar, *Western Travellers* 195. – Leclercq, *Relations* 54f. – McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 204f.

122 Bougaud, *Chronique* 152 und Anm. 52. – S. dazu auch McNulty/Hamilton, *Oriente lumen* 204. – Ciggaar, *Western Travellers* 195.

123 Siehe dazu u. a. Schreiner, *Byzanz* 168: »[...] das Jahr 1054 [wird fast unausrottbar] als Endpunkt einer Entwicklung und Beginn der definitiven Kirchenspaltung (Schisma) angesehen, während es zunächst nur eine Zäsur in den Beziehungen darstellt. Die Vorgänge haben kein Echo in den zeitgenössischen Quellen und schienen auch in kirchlichen Kreisen bald vergessen.«

124 Geanakoplos, *Byzantine East* 44.

ähnliche Reisende zwischen den Kulturen und der Faszination für das Griechische *per se* dürften vor allem die (benediktinischen) Klöster selbst eine wichtige Rolle gespielt haben, die aber wie oben beschrieben gerade auch für die Aufnahme von Brüdern aus dem Osten offen waren.

Könnten daher die griechisch-textierten Gesänge nicht viel mehr zur Abwandlung und Bereicherung der bestehenden lateinischen Hymnen entstanden sein¹²⁵? In der Tat ist nicht zu unterschätzen, welche Bedeutung dem Griechischen als hieratische und dadurch besonders feierliche und oftmals auch mystische Sprache zuteil wurde¹²⁶ – mehr wohl noch, als den Melodien selbst.

In diesem Sinn schreibt auch Christine Mohrmann¹²⁷, dass die Sprache der Liturgie ja nicht unbedingt von allen verstanden werden musste. Es ist vielmehr häufig eine Sehnsucht nach »archaischeren« Formen oder älteren Ausdrucksformen zu beobachten, die nicht mehr im alltäglichen Sprachgebrauch waren, was soweit führen konnte, dass das Kirchenvolk die Sprache schließlich gar nicht mehr verstand¹²⁸ (auch Latein wurde als Sprache der Kirche bis zum II. Vatikanischen Konzil gebraucht, obwohl dadurch die meisten Laien die Messtexte wohl nicht mehr verstanden).

Im Zusammenhang mit der *Missa graeca* wird oftmals von einer »gräzisierung« Phase in der westlichen Kunst gesprochen: Möglicherweise gefiel den mittelalterlichen Schreibern und Gelehrten der »exotische« Klang der griechischen Worte¹²⁹. Berschin weist in diesem Zusammenhang ebenfalls auf den Gebrauch des Griechischen als »heilige Sprache« hin, denn »[...] der griechische Buchstabe im Codex und das

griechisch gesprochene oder gesungene Wort in der Liturgie erheben die dritte »heilige Sprache« Latein in die Sphäre der zweiten »heiligen Sprache« Griechisch, der Ursprache des Neuen Testaments«¹³⁰. Desgleichen heißt es auch bei Kaczynski¹³¹: »In the liturgical pieces of the medieval West, Greek served as a sacral or hieratic language. It was used in order to give an impression of solemnity, of formality, and of mystery. The authors of Latin tropes and sequences sought the same effect when they brought Greek words into their verse [...] It did not seem to matter that few people knew the language. For if the words of the Greek chants were not accessible to the intellect, they were accessible to the senses. Whenever medieval writers used Greek [...] they took evident pleasure in its foreign sounds and rhythms. Greek belonged to their liturgy perhaps because it was a token of Christian unity, perhaps because it was a sacred tongue, but certainly because they thought it was beautiful«¹³².

Beim benediktinischen Orden treffen sämtliche Aspekte der bisherigen Theorien zur *Missa graeca* zusammen, wodurch diese auch nicht ausgeschlossen werden müssen: Die Provenienz und Verbreitung der tatsächlich erhaltenen Handschriften, die Ausweitung der Liturgie durch Tropen und Sequenzen, die Möglichkeit der wechselseitigen Verbindung mit dem Osten, sowie die Beschäftigung mit und Faszination für die griechische Sprache wie auch ihr liturgischer Aspekt gaben der *Missa graeca* den Nährboden, auf der sie sich entwickeln konnte und schließlich im 10./11. Jahrhundert zu einer Hochblüte führte.

Bibliographie

Quellen

Einhardi Annales: Einhardi Annales. Hrsg. von G. H. Pertz. MGH Scriptorum 1 (Hannover 1826) 135-218.

Codex Carolinus: Codex Carolinus. Hrsg. von W. Gundlach. MGH Epistolae 3 = Epistolae Merovingici et Karolini aevi 1 (Berlin 1892) 469-657.

Miracula S. Marci: Ex Miraculis S. Marci. Hrsg. von D. G. Waitz. MGH Scriptorum 4 (Hannover 1841) 449-452.

Photius, Mystagogia: Photius, Liber de Spiritu Sancti mystagogia. PG 102, 263-391.

Vita sancti Anastasii: Vita sancti Anastasii auctore Galtero. PL 149, 423-432.

125 Vgl. dazu auch Dyer, Katakosmeson 47: »These [chants ...] were not incorporated in the liturgy out of necessity but as embellishments that fulfilled diverse aims – as much admiration for the Greek language as a symbol of the Church's universality.«

126 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 113. – Kaczynski, Greek learning 262: »The movement depended upon a fascination with the sounds and connotations of the language, rather than upon a mastery of its grammatical principles. But no matter in the effort of the medieval liturgists to enhance the beauty of their services, the Greek texts were regarded as worthy ornaments.« – S. auch Ohnsorge, Byzanz 200. – Drögereit, Griechisch-Byzantinisches 113 f.

127 Mohrmann, Liturgical Latin 5 f.

128 Mohrmann, Liturgical Latin 5 f. – S. dazu auch Kaczynski, Greek learning 112 f., die ebenfalls schreibt: »Liturgical language is not the same as social language, and it need not be understood by all who use it [...]«

129 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 113.

130 Berschin, Griechisches 338.

131 Kaczynski, Greek learning 112 f.

132 Kaczynski, Greek in the Carolingian Age 112 f.

Literatur

- Aerts, Froumund's Greek: W. J. Aerts, Froumund's Greek: An Analysis of fol. 12^v of the Codex Vindobonensis Graecus 114, followed by a Comparison with a Latin-Greek Wordlist in MS 179 Auxerre fol. 137^v-138^v. In: A. Davids (Hrsg.), *The Empress Theophano: Byzantium and the West at the Turn of the First Millennium* (Cambridge 1995) 194-210.
- Apel, Early history: W. Apel, *Early History of the Organ*. *Speculum* 23/2, 1948, 191-216.
- Artz, Mind: F. B. Artz, *The Mind of the Middle Ages. An historical Survey A.D. 200-1500* (Chicago 1980).
- Atkinson, Entstehung: Ch. M. Atkinson, *Zur Entstehung und Überlieferung der »Missa graeca«*. *Archiv für Musikwissenschaft* 39/2, 1982, 113-145.
- Missa graeca*: Musik in Geschichte und Gegenwart Sachteil 6 (1997) 179 s.v. *Missa graeca*. Messe (Ch. M. Atkinson).
- Further Thoughts: Ch. M. Atkinson, *Further Thoughts on the Origin of the Missa graeca*. In: P. Cahn / A.-K. Heimer (Hrsg.), *De Musica et cantu, Studien zur Geschichte der Kirchenmusik und der Oper*. Helmut Hucke zum 60. Geburtstag (Hildesheim 1993) 75-93.
- O amnos tu theu: Ch. M. Atkinson, *O amnos tu theu: The Greek Agnus Dei in the Roman Liturgy from the Eighth to the Eleventh Century*. *Kirchenmusikalisches Jahrbuch* 65, 1981, 7-30.
- Critical Nexus: Ch. M. Atkinson, *The Critical Nexus. Tone-System, Mode, and Notation in Early Medieval Music* (Oxford 2009).
- Berschin, Griechisch-lateinisches Mittelalter: W. Berschin, *Griechisch-lateinisches Mittelalter. Von Hieronymus zu Nikolaus v. Kues* (Bern 1980).
- Griechisches: W. Berschin, *Griechisches in der Klosterschule des alten St. Gallen*. *BZ* 84-85, 1991-1992, 329-340.
- Ost-West-Gesandtschaften: W. Berschin, *Die Ost-West-Gesandtschaften am Hof Karls des Großen und Ludwigs des Frommen (768-840)*. In: W. Berschin (Hrsg.), *Mittellateinische Studien 1*. Heidelberg 2005, 105-118.
- Bischoff, Griechisches Element: B. Bischoff, *Das griechische Element in der abendländischen Bildung des Mittelalters*. *BZ* 44, 1951, 27-55.
- Bougaud, Chronique: E. Bougaud (Hrsg.), *Chronique de l'abbaye de Saint-Bénigne de Dijon* (Dijon 1875).
- Boutemy, Le style franco-saxon: A. Boutemy, *Le style franco-saxon, style de Saint-Amand*. *Scriptorium* 3, 1949, 260-264.
- Budde, Versio Dionysii: T. R. Budde, *The Versio Dionysii of John Scottus Eriugena. A Study of the Manuscript Tradition and Influence of Eriugena's Translation of the Corpus Areopagiticum From the 9th through the 12th Century*. Diss. Toronto 2011 (Toronto 2011).
- Ciggaar, Western Travellers: K. N. Ciggaar, *Western Travellers to Constantinople. The West and Byzantium, 962-1204* (Leiden 1996).
- Clark, Benedictines: J. G. Clark, *The Benedictines in the Middle Ages* (Woodbridge 2011).
- Contreni, Biblical Glosses: J. J. Contreni, *The Biblical Glosses of Haimo of Auxerre and John Scottus Eriugena*. *Speculum* 51/3, 1976, 411-434.
- Carolingian texts: J. J. Contreni, *Three Carolingian Texts attributed to Laon: Reconsiderations*. *Studi Medievali* 17/2, 1976, 797-813.
- Constable, Reformation: G. Constable, *The Reformation of the Twelfth Century* (Cambridge 1996).
- Crocker, Kyrie eleison: *The New Grove Dictionary of Music and Musicians* 10 (1980) 331-333 s.v. *Kyrie eleison* (R. L. Crocker).
- Délisle, Rapport: *Rapport sur les publications de la Société nivernaise. Revue des sociétés savantes des départements* 3/2, 1860, 559-563.
- Demus, Byzantine Art: O. Demus, *Byzantine Art and the West* (London 1970).
- Deshusses, Chronologie: J. Deshusses, *Chronologie des grands sacramentaires de Saint-Amand*. *Revue Bénédictine* 87, 1977, 230-237.
- Drögereit, Griechisch-Byzantinisches aus Essen: R. Drögereit, *Griechisch-Byzantinisches aus Essen*. *BZ* 46, 1953, 110-115.
- DuCange, Glossarium: Ch. DuCange (Hrsg.), *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis* (Paris 1866). <http://ducange.enc.sorbonne.fr/ellenicus?clear=1> (11.7.2017).
- Dümmmler, St. Gallische Denkmale: E. Dümmmler, *St. Gallische Denkmale aus der karolingischen Zeit* (Zürich 1859).
- Duft, Abtei St. Gallen: J. Duft, *Die Abtei St. Gallen. Beiträge zur Erforschung ihrer Manuskripte 1* (Sigmaringen 1990).
- Dyer, Katakosmēson: J. Dyer, *Katakosmēson ton nymphōna sou Siōn – Adorna thalamum tuum Siōn: East and West in the Medieval Roman Celebration of Candlemas*. In: B. Hagg / M. Huglo / D. Lacoste (Hrsg.), *International Musicological Society Study Group Cantus Planus. Papers read at the Fifteenth Meeting Dobogókő, Hungary, 23-29 August 2009* (Lions Bay 2013) 25-50.
- Evans, Early Trope Repertory: P. Evans, *Early Trope Repertory of St. Martial de Limoges* (Princeton 1970).
- Fill, Katalog: H. Fill, *Katalog der Handschriften des Benediktinerstiftes Kremsmünster 1: Von den Anfängen bis in die Zeit des Abtes Friedrich von Aich (ca. 800-1325)* (Wien 1984).
- Fleischer, Germanische Neumen: O. Fleischer, *Die germanischen Neumen als Schlüssel zum altchristlichen und gregorianischen Gesang* (Frankfurt/Main 1923).
- Floros, Neumenkunde: C. Floros, *Universale Neumenkunde 2* (Kassel 1970).
- Froger, L'épître: J. Froger, *L'épître de Notker sur les lettres significatives*. *Études Grégoriennes* 5, 1962, 23-71.
- Gamber, Codices Liturgici: K. Gamber, *Codices Liturgici Latini Antiquiores* (Freiburg 1968).
- Ganshof, The Carolingians: F. L. Ganshof, *The Carolingians and the Frankish Monarchy. Studies in Carolingian History* (London 1971).
- Gastoué, Histoire: Gastoué, *Histoire du chant liturgique dans l'Église de Paris 1: Les origines* (Paris 1904).
- Geanakoplos, Byzantine East: D. E. Geanakoplos, *Byzantine East and Latin West. Two Worlds of Christendom in the Middle Ages and Renaissance* (New York 1966).
- Grégoire, Histoire: H. Grégoire, *Histoire des sectes religieuses. Qui sont nées, se sont modifiées, se sont éteintes dans les différentes contrées du globe, depuis le commencement du siècle dernier jusqu'à l'époque actuelle*, 4 (Paris 1829).

- Handschin, Alte Neumenschrift: J. Handschin, Eine alte Neumenschrift. *Acta musicologica* 22, 1950, 69-97.
- Hanssens, Institutiones Liturgicae: I. M. Hanssens, Institutiones Liturgicae de Ritibus Orientalibus 3 (Roma 1932).
- Hiley, Western Plainchant: D. Hiley, Western Plainchant. A Handbook (Oxford 2005).
- Hucke, Einführung: H. Hucke, Die Einführung des gregorianischen Gesangs im Frankenreich. *Römische Quartalschrift* 49, 1954, 172-187.
- Huglo, Chants: M. Huglo, Les chants de la *Missa Graeca* de Saint-Denis. In: J. A. Westrup (Hrsg.), *Essays presented to Egon Wellesz* (Oxford 1966) 74-83.
- Mélodie: Le mélodie grecque du Gloria in excelsis et son utilisation dans le Gloria XIV. *Revue Grégorienne* 29, 1950, 30-40.
- Tradition occidentale: M. Huglo, La tradition occidentale des mélodies Byzantines du Sanctus. In: F. Tack (Hrsg.), *Der kultische Gesang der abendländischen Kirche. Ein gregorianisches Werkheft aus Anlaß des 75. Geburtstages von D. Johner* (Köln 1950) 40-46.
- Jammers, Abendland: Reallexikon der Byzantinistik Reihe A, Heft 3 (1969) 169-227 s. v. Abendland und Byzanz: II. Kirchenmusik: Byzanz und die abendländische Musik (E. Jammers).
- Jammers/Schlötterer/Schmid/Waeltner, Byzantinisches: E. Jammers / R. Schlötterer / H. Schmid / E. L. Waeltner, Byzantinisches in der karolingischen Musik. In: *Berichte zum XI. Internationalen Byzantinisten-Kongreß* (München 1958) 1-29.
- Jasper/Cuming, Prayers: R. C. D. Jasper / C. J. Cuming, Prayers of the Eucharist: Early and reformed (Collegeville ³1990).
- Jeaneau, Jean Scot Érigène: E. Jeaneau, Jean Scot Érigène et le Grec. *Archivum Latinitatis Medii Aevii* 41, 1979, 5-50.
- Kaczynski, Greek in the Carolingian Age: B. Kaczynski, Greek in the Carolingian Age. *The St. Gall Manuscripts* (Cambridge MA 1988).
- Greek learning: B. Kaczynski, Greek Learning in the Medieval West. A study of St. Gall, 816-1022 (Yale 1975).
- Kantorowicz/Bukofzer, Laudes regiae: E. Kantorowicz / M. F. Bukofzer, Laudes regiae. A Study in Liturgical Acclamations and Medieval Ruler Worship (Berkeley 1946).
- Koder, Byzanz: J. Koder, Byzanz als Mythos und Erfahrung im Zeitalter Ottos I. In: B. Schneidmüller / S. Weinfurter (Hrsg.), *Ottonische Neuanfänge. Symposium zur Ausstellung »Otto der Große, Magdeburg und Europa«* (Mainz am Rhein 2001) 237-250.
- Liutprand: J. Koder, Liutprand von Cremona in Konstantinopel. Untersuchungen zum griechischen Sprachschatz und zu realienkundlichen Aussagen in seinen Werken. *BV* 13 (Wien 1980).
- Larson-Miller, Liturgical inheritance: L. Larson-Miller, The liturgical Inheritance of the Late Empire in the Middle Ages. In: I. Ch. Levy / G. Macy / K. van Audall (Hrsg.), *A Companion to the Eucharist in the Middle Ages* (Leiden 2011) 13-58.
- Leclercq, Relations: J. Leclercq, Les relations entre le monachisme oriental et occidental dans le haut moyen âge. In: *Le millénaire du Mont Athos, 963-1963. Études et Mélanges* 2 (Chevetogne 1963) 49-80.
- Le Mée, Benedictine gift: K. W. Le Mée, The Benedictine Gift to Music (New York 2003).
- Levy, Byzantine Sanctus: K. Levy, The Byzantine Sanctus and its Modal Tradition in East and West. *Annales Musicologiques* 6 (1958-1963) 7-67.
- Charlemagne's archetype: K. Levy, Charlemagne's Archetype of Gregorian Chant. *Journal of the American Musicological Society* 40, 1987, 1-30.
- Gregorian Chant: K. Levy, *Gregorian Chant and the Carolingians* (Princeton 1998).
- New Look: K. Levy, A New Look at Old Roman Chant 2. *Early Music History* 20, 2001, 173-197.
- Lounghis, Les ambassades: T. C. Lounghis, Les ambassades byzantines en occident (Athènes 1980).
- Masser, Regula Benedicti: A. Masser (Hrsg.), *Regula Benedicti des Cod. 915 der Stiftsbibliothek von St. Gallen, die Korrekturvorgabe der lateinisch-althochdeutschen Benediktinerregel* (Göttingen 2000).
- Mayr-Harting, Odo of Deuil: H. Mayr-Harting, Odo of Deuil, the Second Crusade and the Monastery of Saint-Denis. In: M. A. Meyer (Hrsg.), *Culture of Christendom. Essays in Medieval History in Memory of Denis L. T. Bethel* (London 1993) 225-241.
- Mazal, Spuren: O. Mazal, Spuren einer »*Missa graeca*« im Benediktinerstift Kremsmünster. *Biblos* 29, 1980, 159-165.
- McKeon, Empire: P. R. McKeon, The Empire of Louis the Pious. *Revue Bénédictine* 90, 1980, 50-62.
- McKinnon: J. McKinnon, Benedictine Monks. www.oxfordmusiconline.com:80/subscriber/article/grove/music/02659 (26.11.2015).
- McKitterick, Charles the Bold: R. McKitterick, Charles the Bold (823-877) and his library: The Patronage of Learning. *English Historical Review* 95, 1980, 28-47.
- McNulty/Hamilton, Orientale lumen: P. M. McNulty / B. Hamilton, Orientale lumen et magistra latinitas: Greek Influences on Western Monasticism (900-1100). In: *Le Millénaire du Mont Athos, 963-1963. Études et Mélanges* 1 (Chevetogne 1965) 181-216.
- Mediae latinitatis lexicon minus: J. F. Niermeyer / C. van de Kieft / J. W. J. Burgers (Hrsg.), *Mediae latinitatis lexicon minus* (Leiden 1976). <http://dictionaries.brillonline.com.uaccess.univie.ac.at/niermeyer> (11.7.2017).
- Mohrmann, Liturgical Latin: Chr. Mohrmann, Liturgical Latin, its Origins and Character. 3 lectures (Washington 1975).
- Mostert, Library: M. Mostert, The Library of Fleury. A Provisional Lists of Manuscripts (Hilversum 1989).
- Netzer, L'Introduction: H. Netzer, L'Introduction de la Messe romaine en France sous les Carolingiens (Paris 1910).
- Nordenfalk, Karolingisches Sakramentar: C. Nordenfalk, Ein karolingisches Sakramentar aus Echternach und seine Vorläufer. *Acta Archaeologica* 2, 1931, 207-244.
- Ohnsorge, Byzanz: W. Ohnsorge, Byzanz und das Abendland im 9. und 10. Jhd. *Saeculum. Jahrbuch für Universalgeschichte* 5, 1954, 194-220.
- Zweikaiserproblem: W. Ohnsorge, Das Zweikaiserproblem im früheren Mittelalter: Die Bedeutung des byzantinischen Reiches für die Entwicklung der Staatsidee in Europa (Hildesheim 1947).
- Quasten, Oriental influences: S. J. Quasten, Oriental Influences in the Gallican Liturgy. *Traditio* 1, 1943, 55-78.

- Raasted, Byzantine letter: A. Raasted, Byzantine Letter in Sankt Gallen and Lazarus the Painter. *Cahiers de l'institut du moyen-âge grec et latin* 37, 1981, 124-138.
- Rand, Survey: E. K. Rand, A Survey of the Manuscripts of Tours 1 (Cambridge MA 1929).
- Rau, Quellen: R. Rau (Hrsg.), Quellen zur karolingischen Reichsgeschichte 3 (Darmstadt 1966).
- Rios, Benedictine contacts: R. Rios, Benedictine Contacts, ancient and modern, with the Eastern Church. *The Eastern Churches Quarterly* 4, 1940/1941, 244-255.
- Schreiner, Byzanz: P. Schreiner, Byzanz 565-1453 (München 2008).
- Schuler, Musik: M. Schuler, Die Musik an den Höfen der Karolinger. *Archiv für Musikwissenschaft* 27/1, 1970, 23-40.
- Sorabella: J. Sorabella, Monasticism in Western Medieval Europe. www.metmuseum.org/toah/hd/mona/hd_mona.htm (17.1.2017).
- Staubach, Graecae Gloriam: N. Staubach, Graecae gloriae. Die Rezeption des Griechischen als Element spätkarolingisch-frühottonischer Hofkultur. In: A. von Euw / P. Schreiner (Hrsg.), Kaiserin Theophanu. Begegnung des Ostens und Westens um die Wende des ersten Jahrtausends (Köln 1991) 343-367.
- Praßl: F. K. Praßl, Tropus. www.musiklexikon.ac.at/ml/musik_T/Tropus.xml (10.7.2017).
- Thodberg, Alleluiarionzyklus: Ch. Thodberg, Der byzantinische Alleluiarionzyklus: Studien im kurzen Psaltikonstil (Kopenhagen 1966).
- Ursprung, Alte griechische Einflüsse: O. Ursprung, Alte griechische Einflüsse und neuer gräzistischer Einschlag in der mittelalterlichen Musik. *Zeitschrift für Musikwissenschaft* 12, 1930, 193-219.
- Frage: O. Ursprung, Um die Frage der Echtheit der *Missa graeca*. *Die Musikforschung* 6, 1953, 289-296.
- Vincent, Note: A. J. H. Vincent, Note sur la messe grecque qui se chantait autrefois à l'abbaye royale de Saint-Denis le jour de l'octave de la fête patronale. *Revue archéologique* 4, 1864, 3-16.
- Wagner, Einführung: P. Wagner, Einführung in die gregorianischen Melodien. Ein Handbuch der Choralwissenschaft 3 (Leipzig 1911).
- Morgen- und Abendland: P. Wagner, Morgen- und Abendland in der Musikgeschichte. *Stimmen der Zeit* 114, 1927, 131-145.
- Walters Robertson, Reconstruction: A. Walters Robertson, The Reconstruction of the Abbey Church at St-Denis (1231-81): The Interplay of Music and Ceremony with Architecture and Politics. *Early Music History* 5, 1985, 187-238.
- Wanek, Missa graeca. Eine Standortbestimmung: N.-M. Wanek, Missa graeca. Eine Standortbestimmung. In: F. Kolovou (Hrsg.), Byzanzrezeption in Europa: Spurensuche über das Mittelalter und die Renaissance bis in die Gegenwart (Berlin 2012) 41-47.
- Phenomenon: N.-M. Wanek, The Phenomenon of the so-called Missa graeca-Chants. Assessing new Hypotheses regarding their Emergence and Dating. In: Akten zur 45. MedRen Konferenz in Prag (4.-9.7.2017) (im Druck).
- Weiss, Griechischkenntnisse: M. Weiss, Zu den Griechischkenntnissen in St. Gallen um 900: Die *ellinici fratres* bei Notker Balbulus. In: F. Hentschel (Hrsg.), »Nationes«-Begriffe im mittelalterlichen Musikschritttum. Politische und regionale Gemeinschaftsnamen in musikbezogenen Quellen, 800-1400 (Berlin 2016) 11-15.
- Wellesz, Eastern Elements: E. Wellesz, Eastern Elements in Western chant (Oxford 1947).
- Gregory the Great's letter on the Alleluia. *Annales Musicologiques* 2, 1954, 7-26.
- Interpretation: E. Wellesz, The Interpretation of Plainchant. *Music & Letters* 44/4, 1963, 343-349.
- Wilmart, Codices Reginenses: A. Wilmart, Codices Reginenses 1: Codices 1-250 (Città del Vaticano 1937).
- Wilson, Gelasian Sacramentary: H. A. Wilson (Hrsg.), The Gelasian Sacramentary. *Liber Sacramentorum Romanae Ecclesiae* (Oxford 1894).